



Einfach lächeln
Das Comicgesicht mit Riesenaugen von 2019 ist 3,36 Meter groß

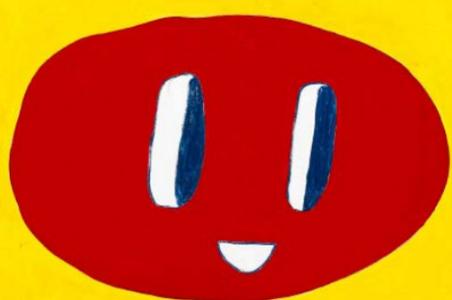


Einfach Butzer

Seine Bilder sind wild und bunt. Mit frechen Comicformaten hat sich der Stuttgarter **André Butzer** an die Spitze gemalt. Uns hat er sein Erfolgsrezept erklärt

Fotos: André Butzer/TASCHEN, Wolfgang Stahr/laif

Einfach arbeiten
André Butzer 2011 in seinem damaligen Atelier in Rangsdorf, Brandenburg. Das Gelände des früheren Reichssportflughafens kaufte er 2006. Nach drei Jahren in den USA lebt der 48-Jährige jetzt in Berlin



Einfach bunt
Roter Smiley,
„Ohne Titel“, 2019

Einfach stark
„Frau“, 2002, mit
Streichholz

„Ich bin ein Maler **ohne Konzept**.
Es würde cooler klingen,
könnte ich behaupten, ich hätte eines“

André Butzer



INTERVIEW VON
GABI CZÖPPAN

W

Wenn er malt, knallt es auf der Leinwand. André Butzer liebt poppige Farben und den Prunk des Kaputten. Seine niedlichen Riesenköpfe haben Comic-Augen ohne Wimpern. Aufgerissen, hingeschmiert, glupschen sie einen an. Butzer denkt dabei an Atomkriege und das

dürfen. Ich lebe aber in einem Traum, egal wo.
Bei milden Temperaturen malten Sie fast ausschließlich im Freien unter kalifornischer Sonne – was reizte Sie daran? Malen Sie nicht nur in, sondern auch nach der Natur?

Ich habe dort ganzjährig draußen gemalt. Kann man aber in Deutschland, also in eher finsternen Ländern, auch so machen. Nur nicht so richtig, wenn es regnet, dann macht man Pause oder liest was. Die Garantie auf Wärme und Sonnenschein ist auch nicht unbedingt ein Garant für das innere Licht der zu malenden Bilder. Ich kann weder vor noch nach der Natur malen. Parallel zur Natur auch nicht. Es ist dasselbe. Kunst ist Natur, außerweltlich. Ich bin ein planetarischer Wanderer. Alles ist gleichzeitig, und gnadenlose Präsenz ist unsere einzige Möglichkeit und Form, unser Dasein ist in Unverborgenheit.

Sie haben keine Angst vor großen Formaten und auch nicht vor starken Farben. Spielten da der American Way of Life und die Pop-Art eine Rolle?

Ich bin doch der Vor-Modernist und ewig Bewahrende, dem heiligen Andachtsbild verpflichtet und dem Ruf nach der Rückkehr der Götter und himmlischen Rhythmen nachklingend, besser voraus klingend hörig. Aber ich liebe Amerika, das Land ohne Malerei.
Kalifornien war 2001 schon einmal Ihr Traumland, aber Sie kehrten nach wenigen Monaten zurück. Sie sagten, Amerika habe Ihnen in Ihrer Heimatstadt Stuttgart besser gefallen als Amerika in Amerika. Was war diesmal der Grund zurückzukommen?

Die letzten Packungen Freiheit waren aufgebraucht. Meine Frau und die Kinder sind zurückgegangen, und ich musste natürlich hinterher, obwohl mir dieses Mal Amerika in Amerika besser gefallen hat als nun Deutschland in Deutschland.
Ihre Malerei wirkt vordergründig schnell und expressiv, die Motive scheinen teils kindlich, wie Comicfiguren mit aufgerissenen Augen in bunten Farben, Ihre Bilder sind aber streng kalkuliert. Verstehen Sie sich als konzeptuellen Maler?

Ich bin ein Maler ohne Ideen. Ohne Konzept. Es würde natürlich cooler klingen jetzt, könnte ich behaupten, ich hätte ein Konzept oder ich bin intelligent oder alles ist berechnet. Es ist aber nur unberechenbar und trotzdem das immer Gleiche in der Vielfalt. Alles und nichts wiederholt sich. Ich bringe so wenig Zeit wie möglich mit dem Hervorbringen von Kunstwerken. Ich gehe dann lieber wieder zurück in die fantastischen Wälder und fjordartige Flusslandschaften hin-

ter meinem vormodernen Haus, dorthin, wo ich als Edvard Munch hergekommen bin, also reinkarniert als Munch und als Bewahrer des Magischen und Unerklärbaren.

Wie wichtig war und ist Ihnen Edvard Munch als Maler?

Ich bin Munch. Munch ist Matisse und Matisse ist Munch. Sie sind Norden und Süden. Ihre Bescheidenheit ist unübertroffen. Ihr Zusammenklang ist sich öffnende und sich schließende Wahrheit. Sie sind Leben und Tod simultan. So wie jedes Leben gestorben werden muss, um gelebt zu werden. Man müsste eigentlich sagen „gestorben sein“ und „gelebt sein“. Das ist auch bei Cézanne so. Er ist der liebe Gott der Malerei, sagt schon Matisse. Er ist der Maler des Friedhofs. Pinselstriche und deren Ausrichtungen sind die Sprache des Lebens im Horizont des Sterbens, sie gehorchen nur einer sehr göttlichen Regierung.

Viele Ihrer Bilder erscheinen fröhlich bunt und leicht, handeln aber von zeitgeschichtlichen oder existenziellen Themen. Bei Ihrem „Friedens-Siemens“ denkt man zum Beispiel an die Rolle des Konzerns im Zweiten Weltkrieg, der Zwangsarbeiter beschäftigte, aber auch an die vielen Erfindungen, die unser Leben bis heute erleichtern. Was wollten Sie mit diesem Namen ausdrücken?

Wahrscheinlich wollte ich zeigen, dass unser sogenanntes Leben, das wir noch haben, beziehungsweise auf welches wir reduziert werden, durch all die Erfindungen gerade nicht erleichtert wurde. Ich bin aber nicht hierhergekommen, um irgendwas zu kritisieren. Kunst ist Verherrlichung, nicht Kritik.

Sie wurden als deutscher Maler unter dem von Ihnen erfundenen Stilbegriff „Science-Fiction-Expressionismus“ bekannt, der sich auf Ihre Malweise und Themen bezog. Sie arbeiteten sich in Ihren Bildern sowohl an deutschen als auch an amerikanischen Personen der Zeitgeschichte ab. In Ihren Bildtiteln tauchten Friedrich Hölderlin, Adolf Eichmann, Henry Ford und Walt Disney auf. Passt das Etikett „Science-Fiction-Expressionist“ heute auch noch?

Hab ich mir ja selber so angehängt. Ich find's okay. Schon paar Jährchen her allerdings! Der Begriff Science ist natürlich Quatsch. Science is not real. What is real?
Wie wichtig waren und sind Figuren wie Hölderlin und Disney für Sie?

Es geht so weit, dass ich mich vollständig in ihnen wiedererkenne und dass ich davon überzeugt bin, dass ich und diese Leute dieselben, also identisch sind. Es ging mir vor allem bei Hölderlin so, und ich benenne mich ja selber auch so, ▶



Einfach bemalt Die 100 Leuchten, Stückpreis 10 000 Euro, waren sofort ausverkauft



Einfache Bildsprache
Butzers neue Bilder bei
Hetzler in Berlin kosten
bis zu 130 000 Euro



Einfach monströs
Butzers
„Nasaheim“
von 2001

Einfach im T-Shirt
Butzer 2020
in Kalifornien,
heute lebt er
mit seinen
drei Kindern
am Wannsee



Einfach gedruckt Butzers Neuner-Grafikserie (2021) für 18 000 Euro, die Auflage ist 75. Bei taschen.com

unbeschwerter Leben zwischen Disney World und Fast Food im Sunshine State Kalifornien. Von dort ist der einst junge Wilde aus Stuttgart, der 1996 von der Hamburger Kunstakademie flog und dennoch Karriere machte, 2021 nach Berlin zurückgekehrt. Wir sprachen mit dem 48-Jährigen über neue und alte Bilder.

Sie sind nach drei Jahren in den USA vor Kurzem zurück nach Deutschland gezogen. Was hat Sie mehr inspiriert – Santa Monica, Altadena nordöstlich von Los Angeles oder Brandenburg, wo Sie zuvor lebten?

Ich habe dankbar noch die letzten paar abgepackten Portionen Luft und Freiheit in Amerika ein- und wieder ausatmen

mit seinem goldenen Namen. Hab im Herbst erst einige eigene Gedichte mit Hölderlin unterzeichnet. Aber gibt es eigene Gedichte? Jetzt kann man sagen, das steht mir nicht zu, das verstehe ich, muss ich aber ignorieren, mir kommt es ziemlich plausibel vor und angemessen.

Wie Hölderlin wandern auch Sie gern.

Wo? Waren Sie auch schon mal auf dem Hölderlin-Pfad im Taunus wandern?

Ich war noch nie im Taunus, glaube ich.

Hölderlin dichtete beim Wandern.

Was geht Ihnen dabei durch den Kopf?

Neue Bilder oder auch Gedichte?

Ich versuche, so wenig wie möglich mit Absicht an die Bilder zu denken. Ich folge dem Licht. Ich verfolge seinen Schein mit den Augen, sehe mir beim Sehen zu und erfasse die Tiefe im Raum als Dunkelheit im Licht. Ich messe die Kräfte in der Landschaft und erfahre den ehemaligen Naturraum als Schicksal, auch als sich offenbarende Traurigkeit und als Schmerz. Ich empfinde den Wind als die starke Kraft der Erbaulichkeit, Traurigkeit und der Wiederkehr.

Sie nennen Cézanne in Ihren Titeln.

Haben Sie sonst malerische Vorbilder?

Ich habe das Lieblingsbild von Paul Cézanne gemalt.

Sie haben bereits den „Mars“, einen „braunen Mond“ und sogar „Space and Time“ gemalt – zumindest den Bildtiteln nach.

Auch zur „NASA“, „NASAHEIM“ oder „N“ gibt es Etlisches. Was hat es damit auf sich?

Es ist so was wie eine Formel. Oder Metapher. Ich fürchte, das sind ungenaue Begriffe für das alles, was ich meine. Aber der sogenannte Bildraum war ja, wie die Leute bis heute gern so denken, als Illusion, Fenster oder später als reine Oberfläche gedacht. Da muss ich jetzt ungenau bleiben, aber die irrationale Formel oder die Metapher, die ich meine, handelt von einer Frequenz. Also ein totaler Nichtraum. Weder Oberfläche noch Flucht, schon gar nicht Konstruktion. Im Gegenteil, es geht um die schönste Version von Vernichtung. Dort ist ein Bildort, ein bewegt Statisches, ein statisch Bewegtes. Eine hochgradig widersprüchliche Kategorie, als strebsames Maß, aber unmessbar. Wie ja alles unmessbar ist und unser Leid beruht auf der Menschen Irrglaube, mit Zahlen messen zu können, sich dann zu unterwerfen und andere zu unterwerfen. Das Bild jedoch, es kommt und geht wie der unmerkliche Wind, es sitzt dort, wo, einem Puls oder Herzschlag gleich, Wahrheit sich in Simultanität dauernd öffnet und schließt.

In der neuen TASCHEN-Monografie liest man ein Zitat von Ihnen aus dem Jahr 2011.



Einfach ein Fan

Disney-Verehrer Butzer 2001 mit Goofy-Stofftier in einem US-Shop

„Kunst ist Verherrlichung, nicht Kritik“

André Butzer

Darin bezeichnen Sie sich als „Kolorist“. Und tatsächlich dominiert die Farbe Ihr Werk – selbst wenn die Farben fast fehlen wie in Ihren schwarzen Bildern oder weil die Fleischfarbe die anderen drei Grundfarben übertönt (z. B. „Raw Milk“, 2021). Bestimmt die Farbe jedes Bild?

Vor allem die scheinbar schwarzen Bilder handeln von Farbe, sind Farbverhältnisse. Das Farbigste, was ich wohl

so machen konnte. Es sind machtlose Ermächtigungen zur Farbe. Potenzen. Aber vor allem Gleichklang. Anfang, Stiftung von Farbe. Kein Ende.

Sie haben immer mal mehr, mal weniger sowohl abstrakt als auch figürlich gemalt. Wie sehen Sie sich selbst – als abstrakter oder figurativer Maler?

Alle Bilder sind abstrakt, also von der Welt abgetrennt. Nicht nur meine.

In Ihren Bildern wirken Männer wie Heinrich Himmler, Henry Ford oft monströs, während Sie Frauenfiguren freundlich und heiter malen. Manche tragen weiße Handschuhe wie die Figuren aus den Disney-Comics. Stellen Sie sie bewusst so dar?

Irgendwann fällt es einem dann doch auf. Ich male ja fast nur noch Frauen.

Sie nennen Ihre Bilder und Ausstellungen auch mal nach Essen und Getränken wie „Haselnuss“, „Kartoffel“, „Grießbrei für alle“ oder wie ihre jüngste Galerieausstellung „Rohe Milch“. Was verbinden Sie damit?

Es ist naheliegend. Wahrscheinlich wegen der Nähe, dem Nahen. Wann sind wir präsent, nah? Beim Essen? Ich weiß es nicht. Trinkt rohe Milch!

Verweisen Bild- und Ausstellungstitel wie „Raw Milk“, also Rohmilch, nicht auch auf einen bestimmten Lebensstil? Unbehandelte Rohmilch findet sich inzwischen zwar im Kühlregal jedes Bioladens, der offene Ausschank ist wegen möglicher Krankheitserreger aber EU-weit verboten.

Die sogenannten Wissenschaften haben unsere Lebensführung steuerbar gemacht. Soziologie, Naturwissenschaften, wie sie alle heißen. Also, Widerstand ist nötig. Immer. Wir leben in einer nachmagischen und damit vormagischen Zeit, alles ist möglich.

Ihre Ausstellung in der Kestner Gesellschaft hieß 2011 ironisch zugespitzt: „Der wahrscheinlich beste abstrakte Maler der Welt“. Sie sind heute sehr erfolgreich. Wie wichtig ist Ihnen Erfolg und mit Ihrer Kunst gut zu verdienen?

Ich bin dann trotz des Ausstellungstitels doch noch ein bisschen berühmter geworden. Der Titel hat aber auch geholfen, dass das Publikum die Bilder mit den bekannten Gesichtern drauf auch und im weiteren Verlauf nur noch als abstrakte Bilder verstehen wird.

Haben Sie eigentlich auch schon mit Ihren Kindern gemalt? Was sagen Ihre Kinder über Ihre Bilder?

Meine Kinder finden die Bilder ganz gut, sie sind damit mehr oder weniger aufgewachsen. Sie wundern sich aber hin und wieder, dass andere Leute genau für so was Geld ausgeben. Sie selber malen ganz anders. ■

Buch und Ausstellungen

zum Maler André Butzer

Im Taschen Verlag ist 2022 der **XXL-Bildband André Butzer** erschienen.

Hg. Hans Werner Holzwarth, 428 Seiten. Englische Texte. 80 Euro

In Köln zeigt das Verlagshaus **Works from the Taschen Collection 2000–2021**, Hohenzollernring 53, bis 27. Januar, Di. bis Do., 17 Uhr, nur nach Anmeldung unter eventbrite.co.uk

In Berlin ist in der **Galerie Max Hetzler** die Ausstellung **Rohe Milch** mit 27 neuen Werken zu sehen. Potsdamer Str. 77–87, bis 29. Januar, Di. bis Sa. 11 bis 18 Uhr, maxhetzler.com